

Metamorphosen

Zum Zusammenspiel der Kommunikationsebenen am Beispiel der Zeitungsüberschrift

Sigurd Wichter

1. „Sie haben exakt eine Minute Zeit, mich zu überzeugen“

Unsere Kommunikation ist auch ein Pendeln zwischen Länge und Kürze. Beliebt ist die filmische Zuspitzung, in der der mächtige Boss dem Bittsteller sagt: „Sie haben exakt eine Minute Zeit, mich zu überzeugen“. Das ist spannend, möchte man doch gerne wissen, wie der junge Held seine Probe besteht, eine Probe, die nicht nur seine Idee prüft, sondern eben auch seine kommunikative Kompetenz, das ausführlich Bedachte in Kürze vorzutragen.

Ähnliche Forderungen nach Kürze gibt es auch im Diesseits des Alltags. Der Moderator in der wissenschaftlichen Kommunikation ermahnt den langatmigen Redner, den Rest seines Vortrages kurz zusammenzufassen. Sensible Moderatoren halten schon mal heimlich einen Zettel hin mit der Mahnung: „Noch 3 Minuten“. Manchmal ist das Publikum ein strenger Moderator. Wenn die ersten Hörer gehen, weil der Vortragende seine Zeit überzieht, sollte dieser sich schon überlegen, ob er weiterhin auf seiner Ausführlichkeit besteht.

Forderungen nach Kürze ergeben sich in vielen übrigen Situationen des wissenschaftlichen Arbeitens, man betrachte etwa den Bereich der Schriftlichkeit. Den Texten der einzelnen wissenschaftlichen Textsorten sind spezifische Längengrenzen gesetzt. Das gilt nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Lehre.

In den Medien ist die Forderung nach passgenauer Kürze ebenfalls zu Hause. In einer Talkshow sollten alle Teilnehmer angemessen zu Wort kommen. Das muss der Moderator allerdings oft durchsetzen, denn das

Ego mancher Teilnehmer ist so groß und manchmal auch deren Wissen, dass sie eine Sendung allein füllen könnten. Weiterhin: Die Nachrichten des Fernsehens drängen komplexe Zusammenhänge so zusammen, dass Texte, Bilder und Filme in einen vorgegebenen Zeitabschnitt passen. Was nicht hineinpasst, fällt raus, mit oder ohne Ersatzbezugnahme.

In der Fernsehwerbung ist jede Sekunde teuer. Die Macht des Geldes erzwingt die Kürze. Bieder Verwandtes gab es einmal in Zeiten, in denen – für vergleichsweise geringes Entgelt – das einzelne Wort die finanzielle Maßeinheit war. Das entsprechende Kommunikationsverfahren prägte dann die Formulierungen der Kommunikationsteilhaber, und zwar so stark, dass man eigens vom „Telegrammstil“ sprach: „Ankomme morgen“ hieß es bekanntlich, statt „Ich komme morgen an“. Beim Geld hört die Freundschaft auf. Man sieht, auch mit den trennbaren Präfixen. Milder war schon, dass an den Telefonzellen in der guten alten Telefonzeit oft noch die Mahnung zu lesen war: „Fasse Dich kurz“. Der Volksmund war allerdings schon länger und genereller dieser Meinung: „In der Kürze liegt die Würze“.¹

2. BITTE KÜRZER – BITTE LÄNGER

Nicht nur der eben beschriebene kommunikative Imperativ „bitte kürzer!“ existiert. Er hat, wie die großen Muskeln, einen Antagonisten, der für die Gegenbewegung zuständig ist. Die Gegenbewegung im kommunikativen Sinn lautet: „bitte länger!“, oder auch: „bitte ausführlicher!“. Ein erstes Beispiel: Der Laie steht im Computergeschäft und hört vom Verkäufer: „Da müssen Sie schon ein LG GCC-43208 nehmen“. Da ist man als Durchschnittsnutzer erst einmal sprachlos, aber dann doch natürlich an einer ausführlicheren Information interessiert. Auch das Arzt-Patient-Gespräch kann nicht bei der patientenseitigen Feststellung „Hier tuts

1 Auch Grice (1975: 46) geht, aus der Perspektive seines Konzepts, im Bereich seiner „category of MANNER“ auf die Kürze ein und formuliert als Maxime: „Be brief (avoid unnecessary prolixity)“.

weh“ stehen bleiben. Diese ist zwar unbestritten fundamental, bedarf aber oft der näheren Erläuterung. Analoges gilt für die Feuerwehroleitstelle. Sie wird sich allein mit der Meldung „Hier brennts“ nicht zufrieden geben.

Kommunikationssorten, für die eine bestimmte Länge und ein bestimmter Detaillierungsgrad vorgesehen sind, sind also Vorgaben, die nicht ohne Folgen unterschritten werden.

Weitere Beispiele bietet wiederum die wissenschaftliche Kommunikation. Wenn eine Vorlesungsdoppelstunde für die Entwicklung eines Themas vorgesehen ist, ist das Verlesen der Zusammenfassung doch etwas zu kurz. Wenn ein Herausgeber die Vorlage eines Buchmanuskripts erwartet, wird er sich wundern, wenn nur ein Abstract eingeht. Wenn er nicht die Katze im Sack kaufen will, wird er auf dem Buchmanuskript bestehen müssen.

Subtiler und feinsinniger sind solche Stellen in mathematischen Beweisführungen, an denen ein Stück des Beweises nicht ausgeführt wird und es zum Ersatz nur heißt: „wie man leicht sieht“ oder „hieraus folgt trivialerweise das und das“. Solche Feststellungen dienen hin und wieder der so vorteilhaft wie akademisch zurückhaltend gestalteten Selbsteinstufung des Autors und weniger der einfühlsamen Lenkung des Lesers, der sich durchaus eine Detaillierung gewünscht hätte.

Um schließlich noch einen nonverbalen Bereich heranzuziehen, sei der Architekt erwähnt, der sich natürlich nicht damit begnügen kann, nur sein Modell auf den Tisch zu stellen, wenn es ans Bauen geht.

3. Umfangsmetamorphosen

Es gibt mit den genannten Imperativen also zwei Arten von kommunikativen Verpflichtungen, die darauf beruhen, dass in vielen Kommunikationsbereichen ein bestimmter Umfang des jeweiligen Beitrags als angemessen vorgeschrieben ist, die Darstellung jedoch, die zunächst vorgängig an der Hand oder zunächst geplant ist, dem vorgeschriebenen Umfang nicht gerecht wird, sei es, dass eine solche Vorlage zu lang, sei

es, dass sie zu kurz ist. Natürlich ist auch der Fall einzurechnen, dass der geforderte Umfang bereits realisiert ist.

Dabei gilt natürlich, dass in den Fällen, in denen die Forderung nach einem bestimmten Umfang erst noch gemäß den genannten Imperativen zu realisieren ist, diese Realisierung auf sehr verschiedene Arten erfolgen kann. Die Kürzung kann z.B. unter inhaltlichen Gesichtspunkten sinnvoll sein. Sie kann zum Beispiel den Inhalt einer längeren Vorlage zusammenfassen; wir sprechen hier von *Kondensierung*.² Sie kann aber auch den Inhalt der Vorlage zerstören, indem z.B. jedes zweite Wort gestrichen oder gar nur noch jeder zehnte Buchstabe beibehalten wird. Analoges gilt für die Vermehrung des Umfangs. Uns geht es im folgenden zunächst um den Bereich semantisch sinnvoller Umfangsänderungen, also um Kondensierung und *Expandierung*.

Wenn wir den Weg der Darstellung eines Gegenstandes durch die Abfolge von unter Umständen sehr vielen Einzelkommunikationen verfolgen, stellen wir fest, dass oft beide Kommunikationsverpflichtungen wirksam werden.

Wenn jemand z.B. einen wissenschaftlichen Gegenstand zu behandeln hat, sagen wir, in Form einer Dissertation, wird eine Fülle von vorgängigen einzelnen Kommunikationen und Beobachtungen zusammengefasst dargestellt, in nicht wenigen Fächern oft auf einigen hundert Seiten. In einer Disputation hat der Promovend dann Gelegenheit, die Arbeit mündlich vorzustellen. Die Regelung der Länge dieses Vortrags kann variieren, aber bedeutend mehr als ein Viertel der gesamten Zeit für die Disputation wird man nicht zugestehen. Man möchte ja eben auch ‚disputieren‘. Gesetzt den sehr unwahrscheinlichen, praktisch irrationalen Fall, dass sich der Promovend nun daran machen würde, seine

2 Ähnlich schon Hellwig (1984: 16): „Ein Text steht zu einem anderen im Verhältnis der Kondensation, wenn er eine Paraphrase der wichtigsten Aussagen des ursprünglichen Textes ist“.

gesamte Arbeit vorzulesen, wäre die Prüfung schneller gescheitert als seine Lektüre dauern würde.

Nun umfasst die Geschichte einer Dissertation nicht nur ihren Werdegang bis zum Einreichungsexemplar, zusammen mit den vorgängigen inoffiziellen Erstvorstellungen im kleinen Kreis sowie im Fall einer Disputation ihrer ersten offiziellen mündlichen Erstvorstellung. Die Dissertation tritt auf – in jeweiliger Kurzversion – im Referat mindestens des Erstgutachtens und ggfs. als Abstract zur Vorabinformation für einen potentiellen Herausgeber. Sie erscheint in Vollform im Druck, in Kurzversionen wiederum in Rezensionen. Vielleicht gibt es eine weitere Auflage, die an Umfang die Erstaufgabe durch Ergänzungen und Vermehrungen übertrifft. Sicherlich aber gibt es mündliche Fragen von Kollegen in Tagungspausen: „Und worüber haben Sie gearbeitet?“ Auch hier gilt manchmal, unausgesprochen: „Sie haben eine Minute Zeit zum Antworten“.

Das Gleiche ließe sich für viele Lebensbereiche ausspinnen, auch für den privaten. Wenn jemand immer wieder dieselbe Geschichte erzählt und womöglich noch ins Detail verliert, gehen die stummen oder angedeuteten Bitten der Zuhörer los bei diversen sanften Vorschlägen für eine Beschleunigung („ja, und das Wesentliche war ja doch, wie Sie letztens schon sagten und das ja auch im einzelnen und sehr lebendig ausgeführt hatten: das Wesentliche also war das und das und davon können wir jetzt wunderbarerweise ausgehen“). Die Spannweite reicht dann hin bis zu „phantastisch! aber ich glaube, wir können das jetzt abkürzen“ oder gar „aufhören!“ oder „ich kann das nicht mehr hören!“. Letzteres ist aber erst am Ende von Geduldproben zu empfehlen.

Auch dem umgekehrten Weg, nämlich dem Verlangen nach Ausführlichkeit und Verweilen, wird bekanntlich in privater Kommunikation Raum gegeben, sei es – um beim Erzählen zu bleiben – aus Wissbegierde der Hörer in der Sache, sei es aus Lust am Zuhören, sei es aus Freude an Geselligkeit.

Abstrakt lässt sich vorerst zweierlei festhalten. Die gegensätzlichen

Umfangsverpflichtungen können sich auf einen Gesamthalt, aber auch auf einen Teinhalt, ein bestimmtes Element, beziehen. Innerhalb dieser Reichweiten- und Elementfestlegung kann zu einer Zeit natürlich nur einer der beiden Imperative realisiert werden. (Ein Drittes ist natürlich, man belässt den Umfang). Eine Geschichte z.B. wird kürzer oder länger erzählt (oder innerhalb eines bestimmten Bezugsumfangs belassen), oder aber auch: ein Teil einer Geschichte wird kürzer oder länger erzählt (oder wie gesagt belassen). Die jeweils gegensätzliche Richtung, bezogen auf ein bestimmtes Element, muss, wenn gewünscht, dann ein anderes Mal realisiert werden. Die Imperative beziehen sich dabei auf den Umfang der Darstellung, und erst über diese Station gegebenenfalls auf den Umfang und die Art des Inhalts.

Dem suchenden Geist fallen natürlich mit Recht Problemzuspitzungen ein. So kann man eine gewisse Gleichzeitigkeit herbeiführen, indem man zwei verschieden lange Fassungen herstellt, aufschreibt und vor sich hinlegt. Insofern existieren beide Fassungen natürlich gleichzeitig jenseits der sich vollziehenden Kommunikation. In der sich vollziehenden Kommunikation dagegen, in der funktionalen und funktionierenden Einheit aus Produktion und Rezeption also, existiert – natürlich bezogen auf ein und dasselbe Element – immer nur eine der beiden Fassungen, geschuldet den anthropologischen Grenzen. Was im übrigen die Kombination von Elementen in ihrem jeweiligen Umfang angeht, so mag man sich die große Vielfalt vor Augen führen, indem man sich fragt, auf wieviele Weisen insgesamt ein – sagen wir: komplexer – Text um die Hälfte gekürzt werden kann.

In summa: Die Darstellung eines Gegenstands ist also in vielen Fällen einem häufigen Umfangswechsel unterworfen. Es ergeben sich so *Metamorphosen des Umfangs der Gegenstandsdarstellung*. Die Darstellung soll mal länger sein, mal kürzer sein, mal so bleiben, potentiell alle Abstufungen der Umfangsskala einnehmen können.

Das Gedankenexperiment, sich vorzustellen, auf Umfangsmetamorphosen überhaupt verzichten zu müssen, zeigt, dass die persönliche und

gesellschaftliche Kommunikation ohne solche Metamorphosen undenkbar ist. Wenn eine Warnung sekundenschnell erfolgen soll, verfehlt das vollständige Vorlesen des Rettungshandbuchs durchaus den entscheidenden Zweck.

Wenn andererseits nur eine differenzierte Beurteilung der Gefahrenlage die Voraussetzung für eine Rettung ist, sind kurze, aber plakative Bemerkungen sinnlos.

Wenn ein jeder, der promoviert oder sonst eine lange Arbeit vorgelegt hat, nur so auf seine Arbeit zu sprechen kommen könnte, dass er jedes Mal den gesamten Text vorträgt, wäre hier das Interesse seiner Umgebung bald erloschen; das Promovieren selbst käme in Verruf.

4. Kommunikationsebenen

Die *Umfangsmetamorphosen* der Darstellung eines Gegenstands können *alle Kommunikationsebenen*³ in Anspruch nehmen. Ein Gegenstand kann etwa auf der Ebene eines Diskurses abgehandelt werden. Jemand kann den Gegenstand aber auch in Textlänge in einem Buch behandeln oder

3 Wenn man davon ausgeht, dass wir gemäß der Eigenperspektivik der Kommunikationsteilhaber in Texten und Gesprächen kommunizieren, dann konstituieren diese Einheiten als Basiskommunikate die praktisch zentrale Kommunikationsebene. Da alle kleineren Einheiten natürlich auch Teile des Kommunizierens sind, sind diese als Subkommunikate ebenfalls kommunikative Einheiten. Sie sind als in engerem Sinne sprachliche Einheiten in stärkerem Maß bzw. vollständig von der Einzelsprache geprägt, auch bei Sprachen in demselben Kulturkreis. Oberhalb der Basiskommunikate haben wir die zusammengesetzten Kommunikate (Superkommunikate): die Reihe, den Diskurs und den Diskursraum, vgl. Wichter (2003) u. Wichter (1999). Die entsprechenden Kommunikationseinheiten hängen erwartungsgemäß auf recht komplexe Weise inhaltlich und formal miteinander zusammen, vgl. ansatzweise Wichter (1995). Eine umfassende, die Superkommunikate miteinbeziehende Theorie steht noch aus, vgl. Wichter (2004).

in einem Aufsatz oder referierend in einem Abstract oder – als Teiltex-
t – in einer Zusammenfassung, damit natürlich, wenn vorhanden, in einen
Diskurs eintretend bzw. in ihm bleibend. Er kann sich bei anderer
Gelegenheit auf den Gegenstand lediglich mit einem Satz beziehen oder
mit einer Phrase oder gar nur mit einem Wort – auch damit dann ein
Diskursteilnehmer.

Zahlreiche Gegenstände werden gegenwärtig in Diskursen abgehandelt,
wie nicht anders zu erwarten in einer komplexen Gesellschaft in der
Umgebung vieler anderer Gesellschaften. Die Abhandlung eines Gegen-
standes auf der Kommunikationsebene des Diskurses besagt dabei,
wie angedeutet, nichts anderes, als dass es kleinere Kommunika-
tionseinheiten gibt, die den Diskurs erst konstituieren, etwa Buchreihen,
Bücher, Aufsätze, Artikel in den Printmedien, Sendungen in den elektro-
nischen Medien, Reden, Vorträge, Gespräche sowie kürzere Erwäh-
nungen. Eingeschlossen sind diejenigen Äußerungen im Diskurs, die
sich nicht nur auf den Gegenstand selbst, sondern auch oder gar vor
allem auf den Diskurs über ihn beziehen; wir haben dann hier eine
genuin gesellschaftswissenschaftliche Fragestellung vor Augen, nicht
zuletzt eine linguistische. Vgl. hierzu u.a. an Arbeiten:

- A. Busch (i.D.): Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Com-
putertechnologie.
- F. Hermanns (i.V.): „Krieg gegen den Terrorismus“. Über Terror als
Diskurs und über den Diskurs über den Terrorismus. Seman-
tische und pragmatische Analysen.
- M. Jung: Öffentlichkeit und Sprachwandel. Zur Geschichte des
Diskurses über die Atomenergie.
- O. Stenschke: *Rechtschreiben – Recht sprechen – recht haben*. Der
Diskurs über die Rechtschreibreform. Eine linguistische
Analyse des Streits in der Presse.
- G. Stötzel / M. Wengeler (Hg.): Kontroverse Begriffe. Geschichte
des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik

Deutschland.⁴

M. Wengeler: Die Sprache der Aufrüstung. Zur Geschichte der Rüstungsdiskussionen nach 1945.

S. Wichter: Zur Computerwortschatzausbreitung in die Gemeinsprache.

Auch solche Untersuchungen sind mit einzubeziehen, die den Zugang zum Diskurs über eine Art Quereinsteiger gewinnen, d.h. über ein in den Diskurs zwar integriertes, aber nicht den Rang einer Diskurs-Überschrift einnehmendes Wort oder über eine entsprechende Wortfamilie oder auch über ein Syntagma.

Ein Beispiel hierfür gibt Althaus (2002) mit der „vierhundertjährigen“ Sprach- und Kulturgeschichte der „Wortfamilie ‚Mauscheln‘ als Spiegel des Verhältnisses zwischen Juden und Christen in Deutschland“ (S. 398). Auch die etwas schneller wechselnden Wörter des Jahres rufen oft, als Überschrift oder im Quereinstieg, große Diskurse auf.

Was den Umfang angeht, so können sogar signifikantbezogen kürzere Einheiten auf ausgezeichnete Weise diskurs- oder zeitrepräsentativ sein. Wilss (1999: 126) stellt zu *inter-* fest, dass es „sich [...] zu einem Epochenbegriff entwickelt“ und die „*inter-*Zusammensetzungen“ „in eine Bewusstseinslage eingebunden“ sind, „die um den Begriff ‚Grenzenlosigkeit‘ kreist“. Welch eine Bestätigung durch das Heraufziehen des *Internet*.

1 Anschlag ist der ganze Raum, den „@“ einnimmt, welches Zeichen Henne und Kilian (2001) als eine Signatur des Computer- und Internet-Zeitalters behandeln, mit spitzer Feder. 1 Anschlag beim Schreiben, 2 Phoneme beim Sprechen: ein schneller Signifikant.

Die Anlässe für die Umfangsmetamorphosen der Darstellung des Ge-

4 U.a. zu Diskursen in den Bereichen der Wirtschaftspolitik, der Militärpolitik, der Bildungspolitik, der Wiedervereinigungspolitik, der Umweltpolitik, der Einwanderungspolitik.

genstands sind natürlich vielfältig. Es gibt lebens- und gesellschaftspraktische Anlässe sowie damit in der Regel zusammenhängende wissenschaftliche, politische, ökonomische, kulturelle und andere. Damit variieren natürlich auch die Funktionen vielfältig. Die Anlässe können dabei natürlich nicht nur Bitten im Sinne des eben akzentuierten Imperativs der Kondensierung sein, sondern auch wie angedeutet auf Expandierung abzielen. Dann arbeitet die Bitte je nach dem mit dem kommunikativen Instrument des Wortes, der Phrase, des Satzes, des Textes etc. und zielt ab auf eine jeweils größere Einheit.

Die Darstellung eines Diskurses im übrigen kann dabei nicht nur ein Text oder eine Reihe sein. Wenn man einen Diskurs in einem umfangreichen Corpus text- und gesprächsgetreu nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel repliziert (im günstigen Fall den Bereich der öffentlichen Basiskommunikate Text und Gespräch samt Reihen unter Einschluss von vielen Stichproben aus dem zugänglichen halb- und nichtöffentlichen Raum), dann gelangt man mit dem Corpus zu einem sehr großen Umfang. Das erstellte Corpus ist jedoch nicht der Diskurs, sondern repliziert ihn, auf dem Wege eines viele zitierte Kommunikationseinheiten umfassenden Monologs des Corpuserstellers. Der Monolog kann ein (umfangreicher) Text sein oder eine Reihe; die Replizierung kann sogar ein Dialog mehrerer Corpusersteller sein im Sinne einer Reihe oder gar, wenn eine ganze Öffentlichkeit involviert ist, im Sinne eines Diskurses, wobei dann aber zwei Diskurse vorliegen: der Objektdiskurs und seine Replikation bzw. seine Behandlung qua Metadiskurs.⁵

5. Die Zeitungüberschrift im Zusammenspiel der Ebenen

Die Umfangsmetamorphosen und das Zusammenspiel der Ebenen sollen

5 Wenn man nur auf das Objekt-Meta-Verhältnis abhebt, kann je nach Lage der Dinge der Metadiskurs auch länger sein als der Objektdiskurs.

nun zunächst speziell betrachtet werden am Beispiel des Typs der zusammenfassenden Überschrift im Bereich deutscher Zeitungüberschriften.⁶

Gehen wir von einem Beispiel aus, das dem beginnenden Wahlkampfdiskurs in Deutschland im Jahre 2002 entnommen ist und einem kurzzeitig Aufsehen erregenden Teildiskurs angehört. Es geht in diesem Teildiskurs um die Zusammenarbeit des damaligen deutschen Verteidigungsministers und stellvertretenden Parteivorsitzenden Rudolf Scharping mit einer PR-Firma und um die daraus resultierenden Konsequenzen.

Betrachten wir die Überschrift zunächst im Rahmen des Verfahrens des Kürzens und beginnen wir mit der Rezeption eines Zeitungsartikels, genauer mit dem sogenannten body oder Textkörper,⁷ also dem, was übrig bleibt, wenn man aus dem Text die Überschrift herausnimmt. Damit haben wir auch die Perspektive dessen⁸ vor uns, der von einem

6 Zum Bereich der Zeitungüberschrift vgl. u.a.: Di Meola (1998a), Di Meola (1998b), Blum / Bucher (1998: Kap. 4), Gerretz (1994), Schneider / Esslinger (1993), Brandt (1991), Tschauder (1991), Hellwig (1984), Sandig (1971).

7 Vgl. den etwas weiter gefassten Begriff von „Ko-Text“ bei Hellwig (1984: 1): „Ein aktueller Titel ist einem aktuellen Stück geschriebener Sprache zugeordnet, das ‚Ko-Text‘ genannt wird [...] Die drei wichtigsten Gebrauchskontexte für Titel sind: 1) der Titel als Überschrift oder auf einem Titelblatt vor dem vorliegenden Ko-Text, 2) der Titel bei der Erwähnung eines nicht vorliegenden Ko-Textes, 3) die Dokumentation von Titeln in Bibliographien und Katalogen“.

8 Der Entwurf einer Überschrift muß nicht eine individuelle Leistung darstellen, sondern kann auch auf mehr oder weniger komplexe Formen eines Zusammenwirkens mehrerer Personen zurückgehen. Der Einfachheit halber formulieren wir im Sinn der erstgenannten Alternative. Die kollektive Alternative gilt im übrigen natürlich nicht nur für die Konzeption von Überschriften, sondern für die Textentwicklung bei Zeitungen und ähnlichen Kollektivunternehmungen generell.

Textkörper auszugehen hat und eine Überschrift⁹ entwerfen muss. Der Textkörper der Nachricht ist der Titelseite einer regional vertretenen Zeitung, der „Münsterschen Zeitung“ vom 19.7.2002, entnommen und lautet:¹⁰

BERLIN * (1) Neun Wochen vor der Bundestagswahl hat Kanzler Gerhard Schröder seinen von Affären geplagten Verteidigungsminister Rudolf Scharping entlassen.

(2) SPD-Fraktionschef Peter Struck bestimmte er zum Nachfolger.

(3) Struck kündigte gestern an, er werde unmittelbar nach Erhalt seiner Ernennungsurkunde durch Bundespräsident Johannes Rau heute die Amtsgeschäfte übernehmen. (4) Schröder sagte nach einer Krisensitzung des SPD-Präsidiums: „Die notwendige Basis für eine gemeinsame Arbeit in der Bundesregierung ist nicht mehr gegeben.“

(5) Auslöser für Scharpings Rauswurf waren Berichte über seine angeblich zweifelhaften Geschäfte mit dem Frankfurter PR-Unternehmer Moritz Hunzinger. (6) Schröder sprach von

9 Für die Überschrift gilt im Allgemeinen: Sie kann mehrgliedrig sein und nicht nur aus der Hauptzeile (oder Schlagzeile) bestehen, sondern auch noch eine Unterzeile unter der Hauptzeile und eine sogenannte Dachzeile über der Hauptzeile aufweisen. Hauptzeile und Unterzeile können jeweils aus mehreren Segmenten bestehen, aus zwei Sätzen etwa. Die Hauptzeile kann auch aus zwei Druckzeilen bestehen. Vor allem in der Boulevardpresse gibt es weitere Spielräume.

10 Die Nummerierung der Sätze stammt von mir [S.W.]. Satz (1) zusammen mit der Lokalisierung „BERLIN“ ist im Original als Vorspann (lead) fettgedruckt. Dem Artikel ist ein Porträt-Foto von Scharping beigegeben. Es zeigt seinen Kopf mit leicht gesenktem Blick bei ansonsten ausdrucksloser Miene. Die Unterzeile unter dem Bild lautet: „Schmerzlicher Abgang: Rudolf Scharping verlor gestern sein Ministeramt“.

Metamorphosen

„gravierenden Vorwürfen“. Und weiter: „Ich wollte vermeiden, dass ein Amt der Bundesregierung in Mitleidenschaft gezogen wird.“

(7) Scharping lehnte bis zuletzt einen Rücktritt ab. (8) Die Opposition bezeichnete den Schritt als überfällig. (9) Nachfolger Strucks als Fraktionschef soll sein bisheriger Stellvertreter Ludwig Stiegler werden.

(10) Scharping nannte „alle Vorgänge absolut gesetzeskonform“ und sah „keine Rechtfertigung für einen so schwerwiegenden Schritt wie einen Rücktritt“. (11) Er gehe „mit erhobenem Haupt und mit aufrechtem Gang“. Er sprach von Anzeichen für „eine gezielte Kampagne“ und will presserechtliche Schritte gegen das Magazin „Stern“ prüfen lassen.

(12) Die jüngsten Vorwürfe gegen Scharping waren durch einen Bericht des „Stern“ aufgekommen, der eine angeblich bei der PR-Agentur Hunzinger geführte Akte über den Minister veröffentlichte. (13) Scharping bestätigte, während seiner Amtszeit 140 000 Mark (rund 71 600 Euro) Honorar von Hunzinger angenommen zu haben. (14) Zugleich bestritt er, sich damit als Minister falsch verhalten zu haben. (15) Er habe die Honoraransprüche vor seiner Ministerzeit erhalten und das Geld ordentlich versteuert.

* dpa

›Kommentar Seite 2
Berichte im Innern

Die Bearbeitung durch den Redakteur der „Münsterschen Zeitung“ ergab nun folgende Überschrift (die Hauptzeile geben wir in Großbuchstaben wieder):

SCHRÖDER FEUERT SCHARPING

„Basis nicht mehr gegeben“ / Struck wird Nachfolger / Stiegler übernimmt Fraktionsvorsitz

Die Unterzeile besteht aus drei Feststellungen, die durch Schrägstriche voneinander getrennt sind. Die erste Feststellung wird aus Satz (4)

entwickelt¹¹ und lautet:

„Basis nicht mehr gegeben“

Das Kondensat orientiert sich damit dem Wortlaut nach an der Vorlage, denn es beschränkt sich, syntaktisch gesehen, nur auf (allerdings zahlreiche) Weglassungen. Inhaltliche Details entfallen dabei. Die ‚Botschaft‘ selbst (des Satzes (4)) bleibt jedoch erhalten. Sie wird durch ein syntaktisches Minimum aus Subjektsergänzung und Adjektivalergänzung (unter Auslassung der Kopula) zuzüglich der semantisch unerlässlichen Negation gewährleistet in Form eines Kurzsatzes. Die Feststellung ist durch die Anführungszeichen als Zitat gekennzeichnet. Dass es Schröder ist, der zitiert wird, geht aus der Subjektsposition von „Schröder“ in der unmittelbar vorangehenden Hauptzeile hervor.

Die zweite Feststellung lautet:

Struck wird Nachfolger

Hier stand Satz (2) Pate. Die Information wird auf die Relation zwischen der Akkusativergänzung und der Präpositivergänzung zu „bestimmen“ reduziert und als Satz („werden“ (Subjektsergänzung, Nominalergänzung)) reformuliert.

Die dritte Feststellung ist:

Stiegler übernimmt Fraktionsvorsitz

Hier ist Satz (9) die Vorlage. Die Referenz der Subjektsergänzung bleibt erhalten. Aus der Nominalphrase „sein bisheriger Stellvertreter Ludwig Stiegler“ mit „Stellvertreter“ als Kern und „Ludwig Stiegler“ als nomen

11 Zu syntaktischen Analysen vgl. Sandig (1971), Di Meola (1998a) und Di Meola (1998b). Di Meola (1998b: 219) unterscheidet: „1. Einsparung ohne Verlust der Eindeutigkeit“, „2. Einsparung mit Verlust der Eindeutigkeit“, „3. Weglassung nicht-rekonstruierbarer Informationen“, „4. Vorenthaltung nicht-rekonstruierbarer Informationen“, „5. Verschleierung des Informationszusammenhangs“. Ähnlich Di Meola (1998a). Die folgenden Analysen orientieren sich an der Grammatiktheorie von Engel (1991).

invariants im Nachfeld wird die einfache Nominalphrase „Stiegler“. Der Inhalt der Nominalergänzung „Nachfolger Strucks als Fraktionschef“ zu „werden“ in (9) wird anders profiliert. Weggelassen werden die Inhalte: die Nachfolgeschaft („Nachfolger“), der Vorgänger („Struck“), die das Amt bekleidende Funktionsperson („Fraktionschef“). Aus diesen Inhalten (und natürlich aus der Kenntnis des gesamten Vorgangs und seiner Bedingungen) wird das in Rede stehende Amt („Fraktionsvorsitz“) inferiert und die daraus für Stiegler folgende Handlung („übernehmen“). Die Modalisierung („sollen“) wird weggelassen. Die Hauptzeile (auch „Schlagzeile“ genannt) überspannt alle vier Spalten und lautet:

SCHRÖDER FEUERT SCHARPING

Sie ist aus Satz (1), der gleichzeitig als Vorspann fungiert, entwickelt. Das Modifizierungs- und Kürzungsmuster ist hier recht einfach: (a) Aus den Nominalphrasen der Subjektsergänzung und der Akkusativergänzung wurde das jeweilige nomen invariants, gekürzt auf den Nachnamen, herausgezogen; (b) das Verb von (1) wurde durch ein ausdrucksstärkeres Verb ersetzt, bei Kontinuität der Valenzstruktur; (c) aus dem Perfekt wurde das kürzere und ‚lebendigere‘ Präsens.

Dass Satz (1) eine solch brauchbare Umsetzung anbietet, liegt natürlich an seiner Struktur als Vorspann (englisch „lead“), der konventionell die Aufgabe hat, den Leser kurz, aber doch ausführlicher als die Überschrift über das Ganze zu unterrichten, als Einstieg in die Ganzlektüre, als Hilfe beim Diagonallesen oder überhaupt als Ersatz für die Lektüre des Artikels.

Wie lässt sich nun die so entstandene Überschrift beurteilen in ihrem semantischen Verhältnis zum Textkörper? Dass der gesamte Inhalt des Textkörpers, also alle Grundgedanken und alle Details, in der Überschrift explizit Ausdruck finden können, ist von vornherein angesichts der auf der Signifikantenseite zur Verfügung stehenden Platz-Ressource ausgeschlossen. Es kann also trivialerweise immer nur um inhaltliche Annäherungen gehen. In unserem Fall ist dies die Frage nach der

Qualität einer Zusammenfassung.¹²

Dass *alle Feststellungen der Überschrift aus dem Textkörper* stammen, als mehr oder weniger direkte formulierungsmäßige und semantische Übernahmen, in Verknappung zwar, aber die wesentlichen Inhalte verständlich mitteilend, wurde eben gezeigt. Wie steht es mit der Frage nach der inhaltlichen Relevanz der übernommenen Feststellungen?

Da der Textkörper im Hinblick auf diese Relevanz keine expliziten Hinweise oder gar Abstufungskennzeichnungen bietet, ergibt ein artikelinterner Vergleich zwischen Überschrift und Textkörper nicht die gesuchte Information. Daher ist alles, Überschrift und Textkörper, auf den Prüfstand zu stellen nach allgemeinen Maßstäben. Dies kann und soll hier allerdings nicht im Detail geschehen, sondern nur in Grundzügen. Eine detaillierte, extern zu fundierende Relevanzüberprüfung hätte sinnvollerweise beim Textkörper zu beginnen. Käme man zu einer negativen Beurteilung, würde dies bedeuten, dass – aus welchen Gründen auch immer – wichtige Informationen nicht in den Textkörper aufgenommen worden wären. Für eine Beurteilung der Relevanz der Feststellungen der Überschrift wären dann solche Lücken in Rechnung zu stellen. Soweit ich das aus dem Vergleich mit anderen Zeitungen – ohne den Hintergrund aus besonderen Quellen zu kennen – beurteilen kann, ist eine solche Lückenhaftigkeit aber nicht der Fall, wenn man die in der „Münsterschen Zeitung“ für Nachrichten dieser Art traditionell zur Verfügung stehende Platzgröße mit berücksichtigt.

Bringt nun die „Münstersche Zeitung“ von dem, was in ihrem Textkörper enthalten ist, auch das Relevanteste in die Überschrift?

Eine Möglichkeit, dies – annähernd und unter Einschluss von Intuition – beurteilen zu können, ergibt sich daraus, den Textinhalt als nach einem

12 Eine andere, aber verwandte Frage stellt sich im Hinblick auf das Verhältnis von Experten- und Laienwissen und die Bedingungen des vertikalen Wissenstransfers, vgl. Wichter (i.D.), Wichter (2004) und Wichter (1994).

Schema, also nach einem bestimmten Kategoriensystem¹³ strukturiert aufzufassen.

Im konkreten Fall bedeutet das zunächst, sich darüber klar zu werden, um welches Ereignis es sich im vorliegenden Fall grundsätzlich, also nach Typ und Historizität, handelt. Das Ereignis ist also typologisch und historisch unter Verzicht auf Details einzuordnen.

Die Beantwortung ist natürlich mit einer gewissen Subjektivität behaftet, der man im Bedarfsfall aber sicherlich mit einer intersubjektiven Prüfung ein Stück weit beikommen könnte. Aber generell ist die Explizierung des Ereignistyps ein Gewinn gegenüber stillschweigenden Annahmen. Im vorliegenden Fall wird man, denke ich, sagen können, dass es sich bei dem im Textkörper vorgestellten Ereignis, wenn man Details weglässt, handelt um:

die Entlassung des Ministers Scharping¹⁴

13 Vgl. Wichter (1994: Kap. 5). Jenseits der Bewertung der Überschrift im Hinblick auf die Qualität als Zusammenfassung hätte man Überschrift und Textkörper gleichermaßen jeweils schemabezogen darstellen können (vgl. Wichter (1994: Kap. 5 E)) als Basis eines zunächst wertfreien detaillierten Vergleichs. Ein anderes Modell der Analyse des Zusammenhangs von „Titeln und Texten“ schlägt Hellwig (1984: 3) vor; er geht aus von einem „zweidimensionalen Modell der Textstruktur“ mit den „Dimensionen“ der „Kohäsion“ und der „Kohärenz“, wobei gilt: „Die wichtigste kohärenzschaffende Beziehung ist die Zuordnung von Ausführungen zu einem Thema“ sowie „Ein Thema ist etwas Fragliches, zu dem in einem Text eine Lösung mitgeteilt wird oder mitgeteilt werden soll“.

14 Als Alternative könnte bedacht werden, dass man sagt, es ging um einen Machtkampf zwischen zwei Politikern. Das war sicherlich auch der Fall, aber nicht zentral und nicht im Vollsinn des Wortes „Machtkampf“. Hätte der Machtkampf unter Verdrängung des Vorgangs der Ministerentlassung im Zentrum gestanden, dann hätte schon der Textkörper auf Grund unstimmiger Relevanzabstufung in Frage gestellt werden müssen. Ein Stück in die Richtung der starken Betonung des Machtkampfes geht in der Tat die weiter unten zitierte Bild-Zeitung, wohl aus nahe liegenden Motiven. So wie die Dinge lagen, konnte aber aus meiner Sicht von einem echten Machtkampf, wie eben schon angedeutet, nicht die Rede sein.

Dies ist der *Schemakopf*.

Zu fragen ist nun nach den *spezifizierenden Kategorien* dieses Ereignisses. Diese Kategorien ergeben sich zum ersten aus den entsprechenden Bestimmungen des Grundgesetzes, aus den Feststellungen der Kommentare, aus weiteren rechtsrelevanten Festlegungen, aus politischen Konventionen und dem Grundverständnis der Öffentlichkeit.

Da es sich bei dem in Rede stehenden Ereignis auch um einen historischen Vorgang handelt, spielen zum zweiten beim Ansetzen der Kategorien weiterhin aktuelle, relevanzsetzende Umstände eine Rolle. Dies gilt zum Beispiel für die Frage, wer denn den Fraktionsvorsitzenden Struck ersetzen soll. Wäre der Nachfolger von Scharping von außen gekommen oder hätte kein nennenswertes Amt innegehabt, wäre diese Frage nach dem Nachfolger des Nachfolgers, die als solche mit dem verfassungsrechtlichen Verfahren der Ministerentlassung nichts zu tun hat, auch gar nicht gestellt oder allenfalls nur marginal behandelt worden.

Als System der relevanten Kategorien ergibt sich damit – auf Grund meiner juristischen und politischen Laien-Kompetenz – wie angekündigt in Vereinfachung¹⁵ das folgende:

Schemakopf: die Entlassung des Ministers Scharping
Kategorien:¹⁶

1. Wer entlässt?

15 Die Vereinfachung bezieht sich auf den Verzicht auf eine explizite Herleitung, auf den Verzicht auf eine Empirie mit Probandenbefragung (von Laien und Experten), auf die geringe Zahl der Kategorien in vertikaler Differenzierung, auf den Verzicht auf die Tiefenabstufung in horizontaler Differenzierung, also auf das Ansetzen von Subkategorien, Subsubkategorien etc. und auf die fehlende Relevanzabstufung innerhalb der Gruppe der gegebenen Kategorien.

16 Die Kategorien sind der leichteren Lesbarkeit als Fragen formuliert. Sie könnten auch durch Phrasen dargestellt werden („der Entlassende“, „der zu Entlassende“, „der Grund für die Entlassung“ etc.).

2. Wer wird entlassen?
3. Was ist der Grund der Entlassung?
4. Wer ist der Nachfolger des Ministers?
5. Wie reagiert der Entlassene?
6. Wie reagiert die Opposition?
7. Wer ist der Nachfolger des Ministernachfolgers?
8. Welche weiteren Konsequenzen ergeben sich aus dem Vorgang?

Frage 1 wird typologisch durch den Artikel 64 (1) des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland beantwortet. In diesem Artikel wird bestimmt:

Die Bundesminister werden auf Vorschlag des Bundeskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt und entlassen.

Genau genommen ist es also der Bundespräsident, der den Minister entlässt. Die Kompetenz des Bundeskanzlers ist das Vorschlagsrecht. Das wird im Volksmund naheliegenderweise¹⁷ abgekürzt formuliert, indem man sagt, dass der Kanzler entlässt.

Wenn wir mit diesem Kategoriensystem als Überprüfungsinstrument die Überschrift der Münsterschen Zeitung betrachten, so können wir sagen, dass diese für das Ereignis folgende Merkmale (oder Ausprägungen) festlegt oder, anders formuliert, folgende Antworten liefert:

- | | |
|--|----------------------------|
| 1. Wer entlässt? | Schröder |
| 2. Wer wird entlassen? | Scharping |
| 3. Was ist der Grund der Entlassung? | „Basis nicht mehr gegeben“ |
| 4. Wer ist der Nachfolger des Ministers? | Struck |
| 5. Wie reagiert der Entlassene? | – |

17 Im Grundgesetzkommentar von Jarass / Pieroth (1989) heißt es zur Ernennung eines Ministers: „Der B[undes]Präs[ident] ist nach Wortlaut und Systematik grundsätzlich verpflichtet, den Vorgeschlagenen zu ernennen [...]“ (S. 477). Das gelte auch für die Entlassung (vgl. S. 478).

6. Wie reagiert die Opposition? –
7. Wer ist der Nachfolger des Stiegler
Ministernachfolgers?
8. Welche weitere Konsequenzen ergeben –
sich aus dem Vorgang?

Die Überschrift beschreibt in der Tat also das Ereignis grundsätzlich zusammen mit einer Reihe relevanter Merkmale.

Da alle Feststellungen der Überschrift wie oben dargelegt aus dem Textkörper stammen, können wir als Leser und (durchschnittliche) Kenner des Verfahrens und der politischen Situation dem Redakteur aufgrund der eben vorgenommenen schemabasierten Prüfung¹⁸ bestätigen, dass er nur Relevantes in die Überschrift aufgenommen hat (was bei einem Profi in aller Regel natürlich nicht anders zu erwarten ist). Aus dem Textkörper erudierbare Merkmale hätten im übrigen auch noch zu Kategorie 5 gestellt werden können. Insofern gab es noch im Rahmen der genannten Kategorien einen gewissen Spielraum für die Gestaltung der Überschrift.

Hätte der Redakteur dagegen, um ein *fiktives Gegenbeispiel* zu entwerfen, folgende Überschrift aus dem Textkörper genommen:

SCHARPING WILL VORWÜRFE PRÜFEN LASSEN

Honoraranprüche angeblich vor Ministerzeit / Es geht um 140 000 DM / Krisensitzung des SPD-Präsidiums

hätte nicht nur unser Prüfinstrument negativ reagiert, sondern auch – wohl leicht befremdet – der Chefredakteur, und andere.

In summa: Wir haben also in der Tat eine *zusammenfassende Überschrift* vor uns. Wir können somit das Verfahren des Kürzens hier nicht nur als

18 Natürlich reicht beim skizzierten doch recht überschaubaren Geschehen die unangestrenzte Intuition des Lesers aus, um die Relevanz zu beurteilen. Aber das ist hier unerheblich. Es geht vielmehr um die Explizierung und Verobjektivierung von Intuition.

eine beliebig vorgenommene Umfangsverringerung ansehen, sondern als semantisch partiell und relevant übernehmendes Kürzen, als *Kondensierung*.

Wie zu sehen war, ging mit der Umfangsmetamorphose eine *Inhaltsmetamorphose* einher. Dies kann man als regelhaften Begleitumstand betrachten, wobei sich Ausnahmen u.a. ergeben, wenn die Vorlage redundant formuliert ist oder die Längenkürzung nur gering ist und Synonyme und Paraphrasen mit kürzeren Signifikanten zur Verfügung stehen.

Der Weg vom Textkörper zur Überschrift ist also in der Regel eine Inhaltsmetamorphose in Richtung Verringerung der Anzahl der mitgeteilten Merkmale und Merkmalskomplexe (bei horizontaler Differenzierung), erreicht durch die passende Kooperation von ersatzlosem und ersetzendem Eliminieren,¹⁹ so dass wenige prioritäre Merkmale übrig bleiben.

Man kann diese Inhaltsmetamorphose so beschreiben, dass man den Inhalt der Vorlage und den Inhalt der Kürzung miteinander vergleicht. Ein etwas abstrakteres Verfahren wäre nun, dass man einen *Gegenstand* unterstellt, der von beiden Texten gemeint wird. Der längere Text mit den zahlreicheren Merkmalen und Merkmalskomplexen würde den Gegenstand ausführlicher, der kürzere Text ihn entsprechend weniger ausführlich beschreiben. Zusätzlich wäre noch das Verhältnis zwischen den Inhalten der beiden Texte zu beschreiben, etwa als Zusammenfassung des einen Textes durch den anderen. Den Gegenstand selbst könnte man sich dann durch einen bestmöglichen Text beschrieben denken. Auf diese Weise wären dann bei mehreren Texten Textvergleiche nicht nur paarweise möglich, sondern zentralisiert durch einen *Bezugstext*, eben jene bestmögliche Beschreibung des unterstell-

19 Vgl. ähnlich, aber detaillierter schon van Dijk 1980: 45ff.

ten Gegenstandes.

In unserem Fall wäre der Gegenstand das historische Ereignis, wie es nach der – ihrerseits auch zu qualifizierenden – Quellenlage unterstellt werden kann zusammen mit allen verfügbaren oder unterstellbaren Details und zusammen mit allen zugänglichen Interpretationen der Beteiligten. Man kann weiterhin die Möglichkeit eines bestmöglichen, d.h. bestobjektivierten und umfassenden Textes unterstellen, oder die Möglichkeit einer Gruppe von Text-Konkurrenten auf höchstem Niveau.

Im übrigen sei noch kurz auf das selektive Lesen und allgemein auf das *selektive Rezipieren*, einschließlich der hierfür entwickelten elektronischen Programme, hingewiesen. Die Selektivität ist nicht notwendig ein Kondensieren, zum Kummer derjenigen, die auf Selektivität angewiesen sind, weil sie zu wenig Zeit haben, dennoch aber eine gewisse semantische Repräsentativität anzielen müssen.

Betrachten wir noch die umgekehrte Richtung, das *Expandieren* als das Pendant zum Kürzen.²⁰ Bei diesem Pendant ergibt sich nun keine Spiegelbildlichkeit. Das Kürzen im Sinne des Kondensierens gelingt stets, wenn nur die Voraussetzung gegeben ist, dass Kompetenz und Wille zur Korrektheit angenommen werden können. Das Überprüfen der Kondensierung erfolgt nach der Richtschnur des längeren Textes und gegebenenfalls zusätzlich des Bezugstextes.

Wenn dagegen zu einer Vorlage ein ausführlicherer Text formuliert werden soll, dann ist sowohl die Lage des Bearbeiters als auch die Frage der Richtschnur zu klären.

Nehmen wir zunächst an, eine Richtschnur bestehe und diese wäre der Bezugstext. Wenn der Bearbeiter über den Bezugstext hinreichend informiert ist, kann er ohne weiteres ein inhaltlich adäquates Ausführen

20 Zur Frage einer Textbasis vgl. etwa Hellwig (1984: 17f.).

nach Maßgabe der Richtungsbestimmung durch die Vorgabe leisten. Die Expandierung ist hier vom Typ *Rekonstruktion*. Dasselbe gilt, wenn nicht der Bezugstext bekannt ist, sondern ein zu ihm inhaltlich stimmender Text, der zwar kürzer ist als der Bezugstext, aber angemessen lang, so dass sich der Bearbeiter bei seiner Expandierung nach ihm richten kann. D.h. zusammengefasst: Ein Gegenstand ist vorgegeben und dem Bearbeiter bekannt.

Wenn der Bearbeiter den Bezugstext (bzw. Ersatztext) nicht kennt (dieser für den, der die Vorgabe vorlegt, aber existiert und behauptet wird), dann kann er beim Ausführen nur auf die inhaltliche Vorgabe der Vorlage und evtl. noch auf zufällig bei ihm vorhandenes ergänzendes oder als ergänzend vermutetes Wissen zurückgreifen. Aber auch wenn der Bearbeiter höchst kompetent ist: Bestimmte Details wird er allenfalls erraten können.²¹ Wir wollen jedoch auch hier von einem Expandieren sprechen, es aber als *freies Expandieren* vom rekonstruierenden Expandieren abheben.

Das freie Expandieren ist in diesem Fall durch den Bezugstext oder einen Ersatztext prinzipiell kontrollierbar. Es ist dann aber eine weitere eigene Frage, ob der Bearbeiter im gegebenen Fall eine Kritik akzeptiert, die seine Interpretation der Vorgabe als falsch bezeichnet; oder, mit anderen Worten: die seine, des Bearbeiters Entwicklung eines Gegenstands aus der Vorgabe als nicht gerechtfertigt ansieht. Bearbeiter und Kritiker stellen also dann je einen anderen Gegenstand zu ein und derselben Vorgabe.

Um der grauen Theorie ein leichtes Beispiel zuzugesellen: Eine gefürchtete Abqualifizierung etwa eines Schulaufsatzes oder einer Seminar-

21 Natürlich braucht ein Bearbeiter im Fall des Kondensierens auch Alltags- oder Fach-Kompetenz, um entscheiden zu können, ob ein Merkmal in die Zusammenfassung gehört oder nicht. Diese Entscheidung ist aber begründbar. Das Erraten beim Expandieren dagegen ist eine Sache auf gut Glück, dem zwar manchmal, aber nicht immer mit ein wenig Intuition aufgeholfen werden kann.

arbeit ist das Urteil „Thema verfehlt“. Wenn jemand diese Beurteilung nicht akzeptiert, ist die Diskussion des angedeuteten Typs eröffnet.

Eine Zwischenstellung nimmt das rezeptive²² Fortschreiten zum längeren Text ein, wenn der Leser von der Überschrift zum Textkörper übergeht. Hier liegt keine Expandierung im skizzierten Sinn vor. Denn der Leser – in der Regel – entwirft nicht den Textkörper für sich und liest ihn dann, sondern geht gleich zu ihm über. In dem Maße allerdings, in dem der Leser von dieser Routine-Form des Lesens abweicht und tatsächlich nach der Lektüre der Überschrift innehält und zunächst mögliche Inhalte entwirft, in dem Maße nun expandiert er.

Es erscheint nun sinnvoll, auch solche Fälle als freies Expandieren zu betrachten, in denen zwar keine Kontrollen, aber doch Prüfungen anderer Art möglich sind. Vorgabe kann z.B. eine Themenstellung etwa in einem Wettbewerb sein. Die Vorgabe kann als Phrase, als Satz, als kurzer Text oder gar als Wort formuliert sein. Wir können dann von einem durch eine Jury bewertbaren freien Expandieren sprechen. Vielleicht gehört im übrigen dem Prinzip nach auch das – nicht rein zufällige – Entdecken und Erfinden hierher.

Damit haben wir ein bedeutsames *Zusammenspiel zwischen dem Teiltex*t *Überschrift und dem Teiltex*t *Textkörper* skizziert: funktional bedeutsam als Leseanreiz; als inhaltliche Schnellorientierung des Lesers im Hinblick auf die Entscheidung, ob – und wenn ja, wie genau – er den Textkörper lesen soll; als Lektüreersatz im Fall des Überspringens; als Wegweisung in der Lektüre; als Gliederung der Zeitungsseite.

Da die Überschrift nach Art und Zahl ihrer Untereinheiten den kleinen Kommunikationseinheiten nahe steht (Phrase, Satz), der Textkörper dagegen dem Text näher ist (da er prinzipiell auch ohne Überschrift

22 Dass das Lesen wie das Hören auch Konstruktion ist, ist davon unbenommen.

seine volle Informationsfunktion ausfüllen kann, wengleich der Wegweiser Überschrift sicherlich zur Beschleunigung der Rezeption beiträgt), haben wir insofern ein Zusammenspiel der kleinen Einheiten (Subkommunikate) und der mittleren Einheit Text.

Insofern als die einzelnen Überschriftzeilen und Zeilensegmente – wie dargelegt – oft aus einzelnen Sätzen des Textes entwickelt werden, ist hier auch ein Zusammenspiel zwischen Sätzen und Phrasen des Textkörpers und Sätzen und Kurzsätzen der Überschrift zu konstatieren. Bevor wir auf den Typ der nicht-zusammenfassenden Überschrift zu sprechen kommen, sei der Variationsvielfalt der Überschriftenmodellierung durch die einzelnen Zeitungen Aufmerksamkeit geschenkt.

6. Die Variationsvielfalt der Überschriften

Das Wechselspiel von Textkörper und Überschrift hat generell einen großen Variationsspielraum. Im Zusammenhang mit dem eben besprochenen Beispiel lässt sich diese Vielfalt illustrieren, wenn man übrige Zeitungen zu demselben Ereignis heranzieht. Wir beschränken uns dabei bei unserer Vorstellung auf die Überschriften. Natürlich wären für eine vollständige Analyse auch die jeweiligen Textkörper zu betrachten, aber es geht uns hier nur um Andeutungen.

Die Hauptzeile²³ in einer Überschrift wird im folgenden wieder mit Großbuchstaben wiedergegeben, um sie von der Dachzeile über der Hauptzeile und von der Unterzeile unter der Hauptzeile zu unterscheiden. Die schon behandelte Überschrift der Münsterschen Zeitung wird noch einmal aufgeführt. Alle Überschriften stammen von demselben schon genannten Tag.

Die wenigen Übereinstimmungen zwischen den Überschriften der Zeitungen finden sich zunächst am Anfang der Liste: 4 Redakteure texten dieselbe Hauptzeile. Sie werden das am anderen Tag nicht gern

23 Eine Hauptzeile kann manchmal auch mehr als eine Druckzeile umfassen.

zur Kenntnis genommen haben. Aber wenn nur drei Wörter an Platz zur Verfügung stehen, wovon zwei Wörter schon naheliegenderweise Eigennamen sein können, wenn weiterhin der inhaltliche Kern sehr profiliert ist und sich mit „feuern“ ein saloppes, ausdrucksstarkes Verb (ohne trennbares Präfix) dafür anbietet, dann ist eine gewisse Konvergenz nicht ausgeschlossen. Das gilt dann ähnlich auch für die Zweiergruppe von Überschriften mit „entlassen“ als Verb.

Es folgt nun die Liste der Überschriften, geordnet nach der Verwendung des Zentralverbs, wie wir das Verb in der Hauptzeile nennen wollen:

1) „feuern“ als Zentralverb:

SCHRÖDER FEUERT SCHARPING

„Basis nicht mehr gegeben“ / Struck wird Nachfolger / Stiegler übernimmt Fraktionsvorsitz

(Münstersche Zeitung)

SCHRÖDER FEUERT SCHARPING

Struck wird Verteidigungsminister

(Westfälische Nachrichten)

SCHRÖDER FEUERT SCHARPING

Rücktritt verweigert / „Mein Verhalten war legal“ / Anlass: Unklare Geschäfte / Struck wird Nachfolger

(Rheinische Post)

SCHRÖDER FEUERT SCHARPING

Kanzler sieht Vertrauensbasis nach PR-Affäre zerstört / Struck wird Verteidigungsminister / Stiegler Fraktionschef

(Financial Times (Deutschland))

Nach den Enthüllungen am Mittwoch

GEFEUERT !

Schröder schickt Scharping baden / Peter Struck neuer Verteidigungsminister

(Morgenpost)

Metamorphosen

II) „entlassen“ als Zentralverb:

Verteidigungsminister stolpert über Honoraraffäre

SCHRÖDER ENTLÄSST SCHARPING

Kanzler: Basis für Zusammenarbeit nicht mehr gegeben / SPD-Fraktionschef Peter Struck wird Nachfolger

(Süddeutsche Zeitung)

SCHRÖDER ENTLÄSST SCHARPING

Struck neuer Verteidigungsminister / Stiegler übernimmt SPD-Fraktionsführung

(Frankfurter Allgemeine Zeitung)

III) ein Präfixverb als Zentralverb (mit resultierender Zweigliedrigkeit):

KANZLER WIRFT SCHARPING RAUS

Struck neuer Verteidigungsminister / Stiegler wird Fraktionschef

(Westdeutsche Allgemeine)

Brutaler Machtkampf

KANZLER BOMBT SCHARPING WEG !

Der Minister kündigt Kampf um seine Ehre an

(Bild-Zeitung)

IV) „lassen“ mit Infinitiv als zentraler Verbkomplex (mit resultierender Zweigliedrigkeit):

DER KANZLER LÄSST SCHARPING FALLEN

Minister sieht Kampagne / Struck führt Verteidigungsressort / Stoiber:

Regierung in Auflösung

(Frankfurter Rundschau)

V) Verbpaar für Gefüge bzw. Reihe:

Neuer Skandal zwingt Kanzler zum Handeln

SCHRÖDER ZIEHT DIE NOTBREMSE: SCHARPING MUSS GEHEN

(Handelsblatt)

SCHRÖDER VERSUCHT BEFREIUNGSSCHLAG

STRUCK LÖST SCHARPING ALS MINISTER AB

Chef der Hardthöhe²⁴ stürzt über Honoraraffäre / Kanzler baut Kabinett zum 8. Mal um
(Die Welt)

Das Maß an Emotion, das die Hauptzeilen vermitteln, ist unterschiedlich. Eine emotionsfreie, wenn auch, wie eben erläutert, nicht ganz korrekte Formulierung vermittelt das Verb „entlassen“. Wenig emotional sind auch die letzten drei Varianten der Liste: „fallen lassen“; „die Notbremse ziehen“ mit „Scharping muss gehen“; „Befreiungsschlag versuchen“ und „ablösen“. Emotional dagegen sind die Hauptzeilen mit „feuern“ (noch einmal gesteigert durch das isolierte „Gefeuert!“) und „rauswerfen“.

Den Vogel schießt, wie nicht anders zu erwarten, die Bild-Zeitung ab: „Kanzler bombt Scharping weg!“ Das Bild benutzt die militärische Sphäre und geht dort gleich in den aggressivsten Bereich.

Nicht nur die Emotionalität differiert. An der einen oder anderen Stelle lugt auch ein Hauch von Stellungnahme des Mediums hervor, so beim Unterzeilensegment „Anlass: Unklare Geschäfte“ der „Rheinischen Post“ (Die Zeitung stellt hier selbst fest, dass die Geschäfte unklar waren). Subtil ist das Aufspalten der Nachricht in der „Welt“. Die Rolle des Kanzlers wird heruntergespielt, indem im zweiten Hauptzeilensegment der Kanzler nicht als derjenige, der entlässt, also als der eigentlich Handelnde genannt wird. Vielmehr wird in einer Art agensübergreifendem Passiv nur gesagt: „Struck löst Scharping als Minister ab“. Der Kanzler taucht im ersten Hauptzeilensegment nur als Subjekt zu „versuchen“ auf. Das entspricht dem Tenor des zweiten Unterzeilensegments, in dem die Kabinettsumbildungen gezählt werden.

24 Ort des Verteidigungsministeriums in Bonn.

Metamorphosen

Drei Fragen des Schemas hatte die Überschrift der Münsterschen Zeitung nicht beantwortet. Wenn man die aufgeführten Überschriften zusammennimmt sozusagen als Leistung einer Gruppe von Medien, deren Mitglieder zwar konkurrieren, aber als Teil der in Deutschland vertretenen Berichterstattung und Medien-Meinungskundgabe gewissermaßen einem Kollektiv angehören, dann ergibt sich aus diesem Kollektiv zu den genannten Fragen insgesamt folgendes:

5. Wie reagiert der Entlassene? Rücktritt verweigert
„Mein Verhalten war legal“
Der Minister kündigt Kampf um seine
Ehre an
Minister sieht Kampagne
6. Wie reagiert die Opposition? Stoiber: Regierung in Auflösung
8. Welche weitere Konsequenzen –
ergeben sich aus dem
Vorgang?

Die Fragen nach der Reaktion des Entlassenen bzw. der Opposition enthalten zwar Andeutungen zur letzten Frage nach den weiteren Konsequenzen, aber keine Antworten. Die Zeitungen selbst halten sich in der Überschrift mit Vorhersagen zurück.

Damit zeigt sich insgesamt, dass die Überschriften des Kollektivs die wesentlichen Aspekte weitestgehend abdecken, und das auch in stärkerer Differenzierung, als wir es hier bisher vorgeführt haben.²⁵

25 Allein für den Entlassenen ergeben sich fünf verschiedene Bezeichnungen: „Rudolf Scharping“, „Scharping“, „Verteidigungsminister“, „Minister“, „Chef der Hardthöhe“.

Im übrigen: Die Variation der Überschriften ist, anders als im Fall der Umfangsva-riation zwischen Überschrift und Textkörper, in erster Linie nicht einer Variation der Umfänge geschuldet. Sie ist in erster Linie eine Inhaltsvariation und eine stilistische Variation, die sich der Vielfalt der mit ihnen beschäftigten personalen Kompetenzen, der Vielfalt der für die Entstehungszeit geltenden individuellen Bedingungen, der Vielfalt der Stile der einzelnen Zeitungen und dem konkurrenzbedingten Optimierungsdruck verdankt.

Auf eine weitere Weise nun kommt ein Zusammenspiel von Ebenen zustande. Wenn man nicht nur die Nachrichten eines einzigen Tages betrachtet, sondern die Kette der einem Ereignis oder einer Entwicklung gewidmeten Nachrichten mehrerer Tage, mehrerer Wochen oder gar mehrerer Jahre, dann stellt die Kette dieser Texte eine Teilentwicklung im zugehörigen Diskurs dar. Das gilt noch einmal spezieller für die Kette der Überschriften, die ihrerseits ebenfalls eine Entwicklung darstellt. Diese Sicht auf die Überschrift hat Stenschke (i.V.: 226) vorgeschlagen. Es heißt dort:

„Wenn man davon ausgeht, dass Schlagzeilen dem normativen Anspruch unterliegen, die Makroproposition der zugehörigen Texte vollständig abzubilden, bzw. dass sie vom Leser in der Form rezipiert werden, als würden sie diesen Anspruch des Textersatzes einlösen, dann ist es interessant herauszufinden, welches Gesamtbild sich dem Betrachter aufgrund der Lektüre der Schlagzeilen des Diskurses darbietet [...]. Dieses Bild könnte man auch als die *Makroproposition des Diskurses* bezeichnen.“

Insofern sind die im Verlauf des Diskurses formulierten zusammenfassenden Überschriften ihrerseits eine diachron zu lesende enge semantische Repräsentation des Diskurses, soweit er in das Blick- und Handlungsfeld der Zeitungen geraten ist: in der Tat die Kette der

zusammenfassenden Überschriften als eine Art Zusammenfassung des Diskurses.

Wir kommen nun kurz auf eine weitere Sorte von Überschriften zu sprechen, die wir im Gegensatz zu den eben besprochenen Überschriften „*nicht-zusammenfassende*“ *Überschriften* nennen wollen. Mehr oder weniger verwandte Gruppierungen bzw. Gruppierungsprinzipien werden bereits in der Literatur vorgeschlagen.²⁶

In die Gruppe der nicht zusammenfassenden Überschriften gehen viele Untersorten ein. Ohne diese genau spezifizieren zu wollen, sei generell bemerkt, dass auf diesem Feld – konzentriert auf dem Zeitungstyp „Vermischte Nachrichten“ – der Unterhaltung Raum gegeben wird, konventionell von den Zeitungsleuten angeboten, konventionell von den Lesern erwartet, einer Unterhaltung, die sich aus dem Verrätseln oder dem ironisierenden Pointieren von Nachrichten speist.

Die Funktion der Zusammenfassung entfällt also. D.h.: Der Gegenstand des Textkörpers wird nur indirekt angesprochen, oft nur erkennbar nach der Ganzlektüre. Insofern gehört die nicht-zusammenfassende Überschrift nicht in den Kreis der Umfangsmetamorphosen. Von den Funktionen der Überschrift bleiben aber das Werben um Aufmerksamkeit für den Artikel und die Gliederungshilfe für die Zeitungseite.

Natürlich gibt es zwischen den zusammenfassenden und den nicht-zusammenfassenden Überschriften Übergänge. Aber wenn man nur die Untergruppe der eindeutig nicht-zusammenfassenden Überschriften

26 Vgl. nochmals Di Meola (1998a) und Di Meola (1998b); vgl. weiterhin Schneider / Esslinger (1993: 69 u. 75): „Die Boulevard-Überschrift – Sonnenseite“ u. „Die Boulevard-Überschrift – Schattenseite“ sowie Hellwig (1984: 10): „Ko-Texte können auf vielfältige Weise indirekt charakterisiert werden, z.B. durch ein Motto, eine Moral, eine Allegorie, eine formale oder inhaltliche Anspielung auf einen anderen Text und vieles andere“ mit Hinweisen auf „Assoziationen, Metaphorik“ u. „Konnotationen“ (ebd.).

nimmt, dann hat man hier ein anderes Verhältnis zum Diskurs. Die nicht-zusammenfassenden Überschriften allein ergeben, wenn die Tagesaktualität überhaupt überschritten wird, kaum auch nur eine lückenhafte Serie, wenn man nur die seriösen Tageszeitungen heranzieht.²⁷ Insofern sind zwar auch die nicht-zusammenfassenden Überschriften materialiter eine Faser des Diskurses. Ihr inhaltlicher Beitrag zum Diskurs ist jedoch keine Zusammenfassung und für die Entzifferung angewiesen auf den Zusammenhang mit den zugehörigen Textkörpern und auf die Kenntnis des aktuellen kulturellen und politischen Geschehens. Immerhin erbringt das Corpus der nicht-zusammenfassenden Überschriften eine weitläufigere Einbindung des Diskurses in andere Diskurse.

Den Überschriften eines Diskurses wird man aber letztenendes nur gerecht, wenn man beide Untergruppen – in ihrer jeweiligen Spezifik – zusammen betrachtet.

Neben den Zeitungüberschriften wären für eine umfangreichere Behandlung des Themas der Umfangsmetamorphosen weitere verwandte Gebiete zu behandeln, so etwa die Überschriften bzw. Titel (sowie die sonstigen stellvertretenden und verweisenden Kurzinformationen) in den übrigen Printmedien Zeitschrift, Buch und Plakat sowie in den elektronischen Medien Fernsehen, Rundfunk, Computer und Internet. Auch weitere Formen der Kondensate wie Inhaltsverzeichnisse sowie Zusammenfassungen und abstracts²⁸ sind hier anzuschließen.

Als prinzipiell unabhängig von der Fixiertheit durch Formulierungen (oder Oberflächenstrukturen) sind kompetenzgebundene Wissenskomplexe (einschließlich mehr oder weniger geprüfter Überzeugungen) zu denken. Damit gerät, wie oben schon angedeutet, auch die Differenzierung zwischen Experten- und Laienwissen in den Blick

27 Das größere Feld der Zeitungen und Zeitschriften überhaupt unter Einschluss der Boulevard- und Klatschpresse mag hier vielleicht ein anderes Bild ergeben.

28 Vgl. Kretzenbacher (1990) und Oldenburg (1992).

zusammen mit der Frage des vertikalen Wissenstransfers (etwa mit den Stichwörtern „gesellschaftlicher Wissenshaushalt“, „Verständlichkeit“, „Didaktisierung“ und eben auch, aber nicht allein zentral mit Fragen der Umfangsmetamorphosen, nunmehr nicht nur gemessen in Textlängenvergleichen, sondern auch in den zeitlichen und finanziellen Dimensionen von Verstehens- und Lernaufwand, auch nach Maßgabe eines Aufwand-Leistungs-Verhältnisses).

In diesen Zusammenhang kompetenzgebundener Wissenskomplexe gehören auch Einstellungen, deren subjektive Begründungen und Rechtfertigungen. Hier gibt es, wiederum nicht einzig zentral, aber eben auch eine Art Umfangsmetamorphose, insofern die der Genese der Einstellung vorangehenden zahlreichen Wahrnehmungen und sonstigen Erfahrungen verdichtet werden zu einer mehr oder weniger begründeten Maxime und diese Maxime ihrerseits im gegebenen Fall ein weites Feld von Kommunikationen und sonstigen Handlungen bedingen kann. Man vergleiche zu diesem Bereich die Untersuchung des Zusammenhangs von „Topos und Diskurs“ im Hinblick auf den Migrationsdiskurs in Deutschland von 1960 bis 1985 von Wengeler (2003).

Und natürlich wäre der Weg der Kondensierung und Expandierung kulturgeschichtlich im weiteren Sinn zu verfolgen, also textsorten-, medien-, sozial-, wissens- und bildungsgeschichtlich, im Hinblick auf die Verfahren, aber auch im Hinblick auf die Entwicklung der einzelnen Diskurse selbst.²⁹

Schließlich: Die Umfangsmetamorphosen wären dann in einer weiteren Abstraktionsstufe zusammen mit anderen Metamorphosen von Gegenstandsdarstellungen und Gegenstandsmodellierungen zu sehen, Metamorphosen in anderen Modi als dem pragmatischen Modus unter anderen Ansprüchen als den sozial funktionalen: im Modus des Literarischen,³⁰ der Musik, der bildenden Kunst unter den Ansprüchen

29 Zur Geschichte der Zeitungsüberschrift vgl. Sandig (1971: Kap. 5).

30 Vgl. etwa Daemmrich / Daemmrich (1995).

des Ästhetischen; im Modus des Religiösen unter dem Anspruch der Unbedingtheit.

7. Zusammenfassung

(1) *Umfangsmetamorphosen* entstehen, wenn *ein und derselbe Gegenstand verschieden lang dargestellt* wird.

(2) Es entstehen dann *Darstellungsvarianten*, denen oft auch *Inhaltsvarianten* entsprechen.

(3) Der Weg von der längeren Kommunikationseinheit zur kürzeren ist die *Kondensierung*.

(4) Der Weg von der kürzeren Kommunikationseinheit zur längeren ist die *Expandierung*. Wir unterscheiden die rekonstruierende Expandierung eines Produzenten (bei Kenntnis des Gegenstandes) und die freie Expandierung eines Produzenten (bei partieller Kenntnis des Gegenstands).

(5) Ein weithin konventionalisiertes Feld für Umfangsmetamorphosen ist das *Zusammenspiel von zusammenfassender Zeitungüberschrift und Textkörper*.

(6) Das *Zusammenspiel* insbesondere von zusammenfassender Überschrift und Textkörper dient verschiedenen Funktionen: der inhaltlichen Schnellorientierung des Lesers als Entscheidungshilfe, ob – und wenn ja, wie genau – er den Textkörper lesen soll, als Lektüreersatz im Fall des Überspringens und als Wegweisung in der Lektüre.

(7) Allgemein können die *kürzeren Kommunikationseinheiten* verschiedenen *Kommunikationsebenen* zugeordnet werden und vom Wort bis zum Text oder zur Reihe reichen (im extremen Fall sogar bis zum einen Objektdiskurs behandelnden Metadiskurs). Die längeren *Kommunikationseinheiten* umfassen als Möglichkeit die *Kommunikationsebenen* von der Phrase bis zum Diskurs und Diskursraum.

(8) Das *Zusammenspiel der Kommunikationsebenen* auf dem Weg des *Einsatzes von Umfangsmetamorphosen* geht also weit über das *Zusammenspiel* zwischen Zeitungüberschrift und Textkörper hinaus und

umfasst alle entsprechend möglichen Ebenenkombinationen.

(9) Ohne Umfangsmetamorphosen bräche die persönliche und gesellschaftliche Kommunikation zusammen: Umfangsmetamorphosen sind *unabdingbar*.

8. Literatur

- Althaus, Hans Peter (2002): Mauscheln. Ein Wort als Waffe. Berlin / New York: de Gruyter.
- Blum, Joachim / Bucher, Hans-Jürgen (1998): Die Zeitung: Ein Multimedium. Textdesign – ein Gestaltungskonzept für Text, Bild und Grafik. Konstanz: UVK Medien.
- Busch, Albert (i.D.): Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie. Tübingen: Niemeyer [im Druck] (= Reihe Germanistische Linguistik).
- Brandt, Wolfgang (1991): Zeitungssprache heute: Überschriften. Eine Stichprobe. In: Klaus Brinker (Hg.): Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim / Zürich / New York: Olms (Germanistische Linguistik 106-107), S. 213-244.
- Daemrich, Horst S. / Daemrich, Ingrid G. (1995): Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2. Aufl. Tübingen / Basel: Francke.
- Di Meola, Claudio (1998a): Schlagzeilen in Presse und Werbung. In: Deutsche Sprache 1998, S. 218-239.
- Di Meola, Claudio (1998b): Zur Syntax und Semantik von Schlagzeilen in der deutschen Tagespresse. In: Muttersprache 1998, S. 217-231.
- Engel, Ulrich (1991): Deutsche Grammatik. 2. Aufl. Heidelberg: Groos.
- Gerretz, Michael (1994): Semantische Relationen und kognitive Strukturen: Zum Verstehen von Zeitungsüberschriften. Phil. Diss. Hildesheim.
- Grice, H. Paul (1975): Logic and Conversation. In: Peter Cole / Jerry L. Morgan (Hg.): Syntax and Semantics. Vol. 3. Speech Acts. New York / San Francisco / London: Academic Press, S. 41-58.
- Hellwig, Peter (1984): Titulus oder Über den Zusammenhang von Titeln und Texten. Titel sind ein Schlüssel zur Textkonstitution. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 1984, S. 1-20.
- Henne, Helmut / Kilian, Jörg (2001): @ the end. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 2001, S. 289-291.
- Hermanns, Fritz (i.V.): „Krieg gegen den Terrorismus“. Über Terror als Diskurs und über den Diskurs über den Terrorismus. Semantische und pragmatische

- Analysen. Vortrag Göttingen 2003 [i.V].
- [Jarass / Pieroth (1989)] Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Kommentar von Hans D. Jarass und Bodo Pieroth. München: Beck.
- Jung, Matthias (1994): Öffentlichkeit und Sprachwandel. Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kretzenbacher, Heinz L. (1990): Rekapitulation. Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten. Tübingen: Narr (= Forum für Fachsprachen-Forschung 11).
- Oldenburg, H. (1992): Angewandte Fachtextlinguistik. ‚Conclusions‘ und Zusammenfassungen. Tübingen: Narr (= Forum für Fachsprachen-Forschung 17).
- Sandig, Barbara (1971): Syntaktische Typologie der Schlagzeile. Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch. München: Hueber (= Linguistische Reihe 6).
- Schneider, Wolf / Esslinger, Detlef (1993): Die Überschrift. Sachzwänge, Fallstricke, Versuche, Rezepte. München / Leipzig: List.
- Stenschke, Oliver (i.V.): *Rechtschreiben – Recht sprechen – recht haben*. Der Diskurs über die Rechtschreibreform. Eine linguistische Analyse des Streits in der Presse. Phil. Diss. Göttingen 2002 [i.V.].
- Stötzel, Georg / Wengeler, Martin (Hg.) (1995): Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin / New York: de Gruyter.
- Tschauder, Gerhard (1991): Überschrift und Text – Überschrift als Text. Aspekte der Rezeption. In: *Folia Linguistica XXV*, 1991, S. 295-317.
- Van Dijk, Teun A. (1980): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. München: dtv.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 244).
- Wengeler, Martin (1992): Die Sprache der Aufrüstung. Zur Geschichte der Rüstungsdiskussionen nach 1945. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Wichter, Sigurd (i.D.): Wissenstransfer und Stereotypie. Zur Rolle von ungleichen Wissenskomplexen. In: Gerd Antos / Sigurd Wichter (Hg.) (i.D.): *Wissenstransfer durch Sprache als gesellschaftliches Problem*. Frankfurt / M.: Lang (= Transferwissenschaften 3), S. 405-420.
- Wichter, Sigurd (2004): Wissenstransfer und gesellschaftliche Kommunikation. In:

Metamorphosen

- Sigurd Wichter / Oliver Stenschke (Hg.) in Zusammenarbeit mit Manuel Tants (2004): Theorie, Steuerung und Medien des Wissenstransfers. Frankfurt / M.: Lang (= Transferwissenschaften 2), S. 11-15.
- Wichter, Sigurd (2003): Gesellschaftliche Kommunikation als linguistischer Gegenstand. In: Helmut Henne / Horst Sitta / Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches. Tübingen, Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 240), S. 67-95.
- Wichter, Sigurd (1999): Gespräch, Diskurs und Stereotypie. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1999, S. 261-284.
- Wichter, Sigurd (1995): Strukturentsprechungen zwischen sprachlichen Ebenen. In: Götz Hindelang / Eckard Rolf / Werner Zillig (Hg.) (1995): Der Gebrauch der Sprache. Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 60. Geburtstag. Münster, LIT, S. 408-425.
- Wichter, Sigurd (1994): Experten- und Laienwortschätze. Umriss einer Lexikologie der Vertikalität. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 144).
- Wichter, Sigurd (1991): Zur Computerwortschatz-Ausbreitung in die Gemeinsprache. Frankfurt / M. etc.: Lang (= Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 17).
- Wilss, Wolfram (1999): *inter-* – Zur Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Muttersprache 1999, S. 124-135.